



„Unser Image hat gelitten. Das packt mich bei meiner Berufsehre.“

Im Interview spricht Andreas Dörschell, Spitzenkandidat der Dörschell-Liste, über sein Ziel, den Berufsstand wieder stärker zu einen und über die zentrale Bedeutung, die mittelständischen WP-Praxen zukommt.

Herr Dörschell, Sie arbeiten seit fast 30 Jahren in der WP-Branche und kennen viele Facetten des Berufs. Was reizt Sie noch heute an Ihrer Arbeit?

Der Wirtschaftsprüferberuf ist ein erfüllender Beruf mit vielen Facetten. Da sind zunächst unsere originären Aufgaben als Prüfer oder Gutachter, die Neutralität und Unparteilichkeit erfordern. Die kritische Grundhaltung, die Fähigkeit, Entscheidungen unabhängig und allein an der Sache orientiert zu treffen: Das ist der Kern unserer verantwortungsvollen Tätigkeit. Das müssen Sie annehmen und wollen – und das reizt mich bis heute.

Wir sind aber auch geschätzte Ratgeber unserer Mandanten. In häufig langjährigen Mandantenbeziehungen wächst ein persönliches Vertrauensverhältnis. Wir sind gesuchte fachliche Experten, die ihre Expertise zum Nutzen des Mandanten individuell zuschneiden: Das befriedigt mich bis heute. Und Prüfung und Beratung – natürlich im Rahmen unserer berufsrechtlichen Anforderungen an die sachliche und persönliche Unabhängigkeit – bei unseren mittelständischen Mandanten zu verbinden: Das gehört zur Aufgabe des Wirtschaftsprüfers im Mittelstand.

Nicht zuletzt ist da aber auch unsere Aufgabe als Unternehmer – als Führungsaufgabe in unserer eigenen Praxis: Unsere Praxis laufend an den Bedürfnissen der Mandanten auszurichten, auch strategisch zu denken. Unsere Mitarbeiter zu entwickeln und zu fördern. Junge Nachwuchskräfte auszubilden und für unseren Beruf zu begeistern. Was wollen Sie mehr?

Wie hat sich das Berufsbild in den letzten Jahrzehnten verändert? Und welche Anforderungen ergeben sich daraus?

Die „letzten Jahrzehnte“, das hört sich an wie aus einer anderen Zeit. Die wirtschaftliche Realität ist komplexer geworden. Aber vieles, worüber wir heute brandaktuell sprechen, war schon in den 90er-Jahren ein Thema. Die Themen haben sich allerdings mit immer weiter zunehmender Geschwindigkeit entwickelt. Die Digitalisierung einschließlich der IT-gestützten Prüfung ist ein Thema, das mich seit meinem Berufseinstieg begleitet. Mit den fortschreitenden technischen Möglichkeiten ist die Dynamik enorm. Kenntnisse in der IT-Prüfung gehören heute selbstverständlich zum Berufsbild. Ohne das Thema Digitalisierung gibt es keine Zukunftsfähigkeit. Auch das Thema „Nachhaltigkeit“ ist so neu nicht. Schon Ende der 90er Jahre war ich Technical Advisor zum Thema Sustainability bei unserer Berufsvertretung in Brüssel. Die Dynamik ist in dieses Thema erst in den letzten Jahren hereingekommen – mit der gesteigerten Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, insbesondere der Investoren für Nachhaltigkeitsfragen. Auch hier gilt es, Schritt zu halten, unser Berufsbild aktuell zu halten. Nur so können wir sicherstellen, dass wir auch zukünftig der einzige Berufsstand sind, der ein Testat zum Jahresabschluss nebst Lagebericht abgibt. Warum gerade wir? Wir wissen, wie geprüft wird. Die Prüfung der Nachhaltigkeitsberichterstattung ist im Kern eine Systemprüfung.

Wir sind als Mittelständler traditionell Generalisten und erster Ansprechpartner unseres Mandanten in allen wirtschaftlichen Fragen. Wir müssen mit den Spezialthemen umgehen können. Dennoch gibt es sicher einen Punkt, an dem wir die Unterstützung von Spezialisten brauchen, weil die Fragen einfach zu komplex werden. Wir binden heute selbstverständlich Spezialisten in der internationalen Rechnungslegung, in Fragen des Hedge Accountings oder in der Unternehmensbewertung in unser Team ein. Diesen Weg gehen wir derzeit auch bei den Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Es geht also in die Richtung multidisziplinärer Teams – und das ist unsere unternehmerische Aufgabe.



Andreas Dörschell im Gespräch mit Franklin Hüniger, Susann Ihlau und Karl-Heinz Brosent (v. l.)

Was sind aus Ihrer Sicht die größten derzeitigen Herausforderungen?

Ganz vorne steht der Kampf um die besten Köpfe. Es muss uns gelingen, guten Nachwuchs für unseren Beruf zu interessieren und zu binden. Ohne guten Nachwuchs gibt es keine gute Zukunft. Wir müssen die Begeisterung für diesen schönen und vielfältigen Beruf wecken. Es ist gerade nicht ein abhaken von Zahlenfriedhöfen, ein Number-Crunching mit Ärmelschonern. Es ist das Verstehen von wirtschaftlichen Zusammenhängen, von anspruchsvollen Geschäftsmodellen – bei jedem Mandanten immer wieder neu und anders und mit immer vielfältigeren Themen.

Dann kann man natürlich keinen Hehl daraus machen, dass unser Image als Berufsstand in der Öffentlichkeit und auch in der Politik unter den aktuellen Skandalen gelitten hat. Und – offen gesprochen – das packt mich auch persönlich bei meiner Berufssehre. Wir müssen daran arbeiten, Vertrauen wieder herzustellen. Der Weg dahin kann nicht eine weitere und immer strengere Regulierung sein, die einem freien Beruf gerade seine Freiheit nimmt. Tausende Wirtschaftsprüfer leisten mit ihrer Arbeit täglich ihren Beitrag für eine funktionierende deutsche Wirtschaft, indem sie als Prüfer oder Gutachter Vertrauen in Jahres- und Konzernabschlüsse und in die Grundlagen wirtschaftlicher oder gerichtlicher Entscheidungen schaffen. Das gilt es für uns als WPK mit Nachdruck deutlich zu machen. Das schaffen wir durch glaubhafte Aufarbeitung und rechtsstaatliche Sanktionierung von Fehlverhalten, während wir gleichzeitig gemeinsam deutlich machen, was wir leisten können und was nicht.

Als Spitzenkandidat der Dörschell-Liste setzen Sie sich dafür ein, dass der Berufsstand wieder stärker geeint wird, kleine und mittelständische Wirtschaftsprüfer und Großgesellschaften wieder mit einer Stimme sprechen. Wird das gelingen?

Unsere gemeinsame Kraftanstrengung, um das Vertrauen in unseren Berufsstand wieder herzustellen, gelingt nicht durch Schuldvorwürfe, Vorhaltungen und Streit untereinander. Wir haben gesehen, dass am Ende eine immer strengere Regulierung steht. Ohne sachlichen Grund sehen wir uns als Mittelständler von heute auf morgen in einer Diskussion über höhere Haftungssummen oder über Fragen zur Zulässigkeit von gleichzeitiger Beratung und Prüfung bei unseren mittelständischen Mandanten. Wir sind als WPK die Selbstverwaltungskörperschaft aller Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften. Gemeinsam sind wir stark und werden viel besser gehört, wenn wir mit einer Stimme sprechen. Dafür ist es unsere Aufgabe, in den Kammergremien die Interessen der verschiedenen Segmente unserer Berufsausübung auszutauschen, zu verstehen und eine Linie zu entwickeln, die jedem Segment gerecht wird.

Wir können intern gerne Streitbar und kontrovers diskutieren, am Ende brauchen wir aber ein Ergebnis, das einheitlich nach außen vertreten wird. Das kann und muss nach meiner Erfahrung gelingen – allerdings nur dann, wenn nicht jedes Segment seine eigene Politik ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzen will. Das setzt aber voraus, dass man die Sorgen und Nöte der verschiedenen Segmente unseres Berufes versteht und bereit zu einer Abwägung ist. Das Ergebnis kann ein Kompromiss sein oder auch differenzierte Vorschläge für verschiedene Segmente. Und dieses Ergebnis vertreten wir dann mit einer Stimme nach außen.



Die Dörschell-Liste: 45 Vertreterinnen und Vertreter aus allen Bereichen des Mittelstandes.

Die Dörschell-Liste besteht aus 45 Vertretern kleinerer, mittelgroßer und größerer mittelständischer Praxen. Was kennzeichnet den mittelständischen Wirtschaftsprüfer? Sie beschreiben ihn als Generalisten und Spezialisten.

Unser Mittelstand ist sehr heterogen. Die Einzelpraxis, die sich im Wesentlichen auf die Steuerberatung verlegt hat, ist genauso Teil unseres Mittelstands wie die sogenannten Next 10-Gesellschaften, die das volle Sortiment der Prüfung und Beratung anbieten. Zum Mittelstand zählen aber zunehmend auch Spezialisten für bestimmte Prüfungs- oder Beratungsleistungen. Die verbindende Klammer zwischen Generalisten und Spezialisten im Mittelstand ist die Personenbezogenheit. Zwar gibt es auch bei uns einige starke Marken – im Vordergrund steht aber immer die Person.

Der Generalist verschreibt sich grundsätzlich einem ganzheitlichen Ansatz. Er kümmert sich um alle aufkommenden Fragen seines Mandanten und hat das Gesamtbild im Auge. Und er weiß, wann das Thema so speziell wird, dass er einen externen Spezialisten einschalten muss. Der Mittelständler als Spezialist ist in der Regel in einer Nische tätig. Er ist beispielsweise spezialisiert auf Leistungen der Unternehmensbewertung oder der Erstellung von Abschlüssen nach internationalen Rechnungslegungsgrundsätzen. Er erbringt seine Leistungen häufig selbst oder im kleinen Team und erbringt seine Leistungen häufig auf demselben Niveau wie die Großgesellschaften – nur steht er in der Regel als Gesellschafter für seine Leistungen ein. Das steigert das Qualitätsbewusstsein noch einmal.

Alle Kandidaten auf unserer Liste eint eines: Sie haben als mittelständischer Wirtschaftsprüfer am Markt Erfolg: Durch ihre persönliche Leistung – allein oder im Team.

Weshalb ist es gerade für den Mittelstand so wichtig, dass Prüfung und Beratung weiterhin aus einer Hand angeboten werden?

Der ganzheitliche Ansatz des mittelständischen Wirtschaftsprüfers als Generalisten entspricht dem, was auch der mittelständische Mandant erwartet. Er erwartet Prüfung und Beratung aus einer Hand. Er will einen Ansprechpartner auf Augenhöhe für alle die Fragen seines unternehmerischen Wirkens. Genau das bieten wir als Generalisten an. Daraus erwachsen langfristige Mandantenbindungen. Der Ansatz bedingt natürlich unsere umfassende Qualifikation und ein ganzheitliches Berufsbild, das mit den aktuellen Entwicklungen Schritt hält. Meine Erfahrung ist zudem, dass wir als Mittelstand gerade durch diesen Ansatz attraktiv für guten Nachwuchs sind. Viele gute Absolventen suchen ein breites Betätigungsfeld, einschließlich der sich entwickelnden Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung und nicht die Nische bei der Großgesellschaft. Das ist unsere Chance.



Im Juli steht die Beiratswahl der Wirtschaftsprüferkammer an. Weshalb ist es so wichtig, dass alle Wirtschaftsprüfer wählen? Wie können Sie sich die teilweise recht niedrige Wahlbeteiligung erklären?

Bei der WPK-Beiratswahl entscheidet jeder Wirtschaftsprüfer mit seinen 45 Stimmen über die Zusammensetzung des Beirats und damit mittelbar über die Zusammensetzung des Vorstands, der Vorstandsausschüsse und des Präsidiums. Mit Ausübung ihres Wahlrechts gestalten die Mitglieder der WPK ihre berufliche Selbstverwaltung. Und hier wird über wichtige Zukunftsthemen entschieden: Über den Stellenwert unseres Berufsstands und seine Positionierung in der Öffentlichkeit und über unser zukünftiges Berufsbild. Natürlich wird auch darüber entschieden, welche Persönlichkeiten uns zukünftig vertreten sollen. Deshalb ist auch die Präsentation der Kandidaten im Mitgliederbereich der WPK so wichtig: Schauen Sie sich an, wer zur Wahl steht und was die vertretenen Positionen sind und entscheiden Sie! Jede Stimme kann den Ausschlag geben. Wer nicht wählt, lässt andere über seine Vertretung entscheiden. Und wichtig ist auch, alle 45 Stimmen abzugeben: Jede nicht abgegebene Stimme zählt als Enthaltung und geht verloren.

Ob mit einer Wahlbeteiligung von ca. 50 Prozent das Glas halb voll oder halb leer ist, ist Ansichtssache. Mit einer hohen Wahlbeteiligung kommt jedenfalls zum Ausdruck, dass den Mitgliedern ihre berufliche Selbstverwaltung wichtig ist. Die hohe Wahlbeteiligung legitimiert die

gewählten Vertreter und setzt ein Signal gegen bürokratische Aufsicht. Ob die ca. 50 Prozent der Mitglieder aus Desinteresse nicht wählen? Wenn ich an meine frühen Berufsjahre denke, stand für mich die WPK nicht im Zentrum meines Interesses. Die WPK war weit weg und das Tagesgeschäft wichtiger. Die Wahlunterlagen hatten keine oberste Priorität. Es war sicher keine bewusste Stimmhaltung – eher ein: es wird schon gut gehen. Aber es muss nicht gut gehen, wenn ich anderen die Gestaltung überlasse.

Was sind die wichtigsten Ziele der Dörschell-Liste?

Wir haben drei Kernziele: Prüfung und Beratung aus einer Hand muss im Mittelstand weiterhin zulässig bleiben, Sicherung von Nachwuchs und Sicherung der Praxisnachfolge, Erhalt und Fortentwicklung einer leistungsstarken WPK.

Wir wollen als Prüfer und Berater unserer Mandanten weiterhin unser mittelständisches, ganzheitliches Berufsbild leben. Wir wollen guten Nachwuchs für unseren Beruf interessieren und binden. Ohne guten Nachwuchs gibt es keine gute Zukunft und auch keine gesicherte Praxisnachfolge. Und eine starke Kammer ist in unser aller Interesse: Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, wie wichtig unsere berufliche Selbstverwaltung ist. Eine Kammer, die Berufsaufsicht mit Augenmaß und Transparenz sicherstellt – eine Kammer, die den Berufsstand mit einer Stimme in Öffentlichkeit und Politik vertritt. Dafür lohnt der Einsatz.

Was halten Sie von einem Standardsetting durch die WPK?

Hier muss man etwas intensiver in die WPO schauen: Die WPK ist kein Standardsetter. Das folgt bereits aus dem rechtlichen Rahmen des § 57 WPO, in dem wir uns bewegen müssen. Es ist unsere Aufgabe, in Fragen der Berufspflichten zu beraten und zu belehren und die berufliche Fortbildung der Mitglieder zu unterstützen. Daneben darf die WPK gem. § 4 WPO allein Berufsausübungsregelungen in Form der Berufssatzung (§ 57 Abs. 3 WPO) und der Satzung für Qualitätskontrolle (§ 57c WPO) erlassen. Wir können nicht über diesen Rahmen hinausgehen und uns Tätigkeitsfelder suchen, die wir vielleicht für wünschenswert erachten. Unsere Mitglieder sind Pflichtmitglieder und haben ein Recht darauf, dass wir unsere Aufgaben nicht willkürlich überschreiten und dabei höhere Mitgliedsbeiträge verursachen. Es kann auch nicht sein, dass wir in der Berufsaufsicht die Einhaltung von Standards überwachen, die wir zuvor selbst gesetzt haben. Das widerspricht schon dem allgemeinen Verständnis von Gewaltenteilung. Aus dem gleichen Grund sollte es auch keine formelle Genehmigung von Standards anderer Institutionen durch die WPK geben.

Entscheidend ist im Standardsetting, dass die Standards allgemeine Anerkennung finden. Das setzt eine hohe Qualität der Standards voraus – und einen Standardsetting-Prozess, in dem Entwürfe der Standards von Kollegen aus allen Segmenten gemeinsam erarbeitet und öffentlich zur Diskussion gestellt werden. Die WPK bringt sich hier in die fachliche Diskussion ein und wird das auch zukünftig tun. Auf diese Weise unterstützen wir die Qualität der Standards.

Wenn wir allerdings Ereignisse wie die Corona-Pandemie oder auch die Ukraine-Krise als exogene Schocks erleben – mit Fragestellungen von großer Bedeutung für alle Berufsangehörigen – ist es durchaus Aufgabe der WPK, Hilfestellung zu geben. Das bedeutet aber kein Standardsetting, sondern – etwa im Fall der Ukraine-Krise – den Hinweis auf sachlich fundierte Lösungen, wie sie hier vom IDW entwickelt wurden.



Andreas Dörschell im Gespräch mit Karl-Heinz Brosent

Wie sollte eine Berufsstandsvertretung noch aufgestellt sein?

Ich möchte noch einmal eine Lanze für unsere Überwachung der beruflichen Pflichten durch das Ehrenamt brechen: Seit über drei Jahren bin ich Mitglied der Vorstandsabteilung Berufsaufsicht (VOBA), die sich quartalsweise mit potentiellen Berufspflichtverletzungen durch Berufsangehörige – außerhalb der Abschlussprüfungen im PIE-Bereich – befasst. Wir VOBA-Mitglieder sind selbst Praktiker aus dem Vorstand der WPK, die das Geschäft kennen. Ich denke, ich darf für alle Mitglieder der VOBA sprechen, dass wir uns intensiv mit den Fällen beschäftigen, dass wir uns unsere Entscheidungen nicht leicht machen und dass wir rein sachorientiert entscheiden. Und wir wissen auch, dass man hinterher immer schlauer ist. Dass die Schwere eines Verstoßes und die Schuldhaftigkeit des Handelns durch Berufskollegen beurteilt wird, ist geradezu der Kerngedanke der beruflichen Selbstverwaltung. Persönlich nehme ich in den VOBA-Beratungen viele Erkenntnisse mit – über mögliche Fehlerquellen, über kritische Konstellationen und auch darüber, dass Menschen Fehler machen.

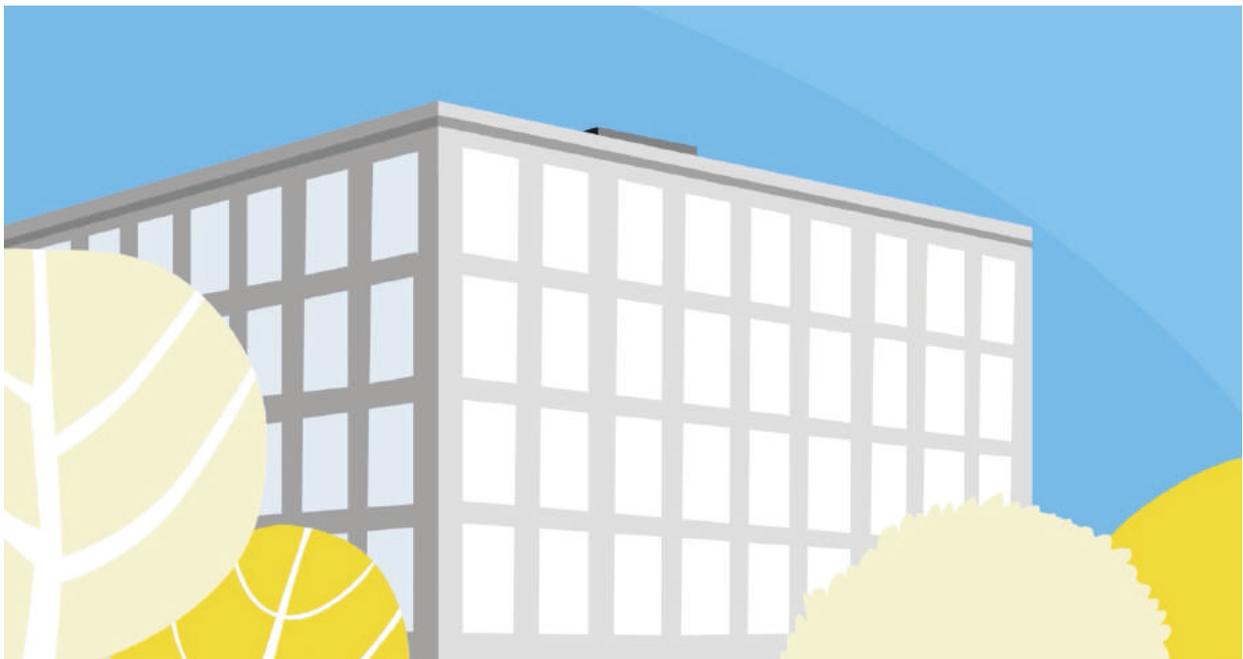
Sie sind bereits seit über sieben Jahren Mitglied des Kammervorstands. Wenn Sie drei Erfolge aus dieser Zeit nennen sollten, welche fallen Ihnen ein?

Die Modularisierung des WP-Examens ist sicher ein Erfolg. Es ist uns gelungen, unsere Anforderungen an die heutige Lebenswirklichkeit anzupassen, ohne an Qualität zu verlieren. Die Bewerberzahlen und auch die Zahlen der frischgebackenen Wirtschaftsprüfer steigen. Wir werden wieder ein jüngerer Berufsstand. Vielleicht ändert sich auch das Selbstverständnis unseres Berufsstands ein wenig. Das ist positiv.

Wir haben mit dem Digitalisierungskompass eine wichtige Handreichung gerade für den Mittelstand geschaffen, die sehr gut angenommen wird. An der Entwicklung und Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie kommt kein Kollege in der Praxis vorbei und wir unterstützen, wie ich finde, sehr zielgerichtet.

Und schließlich: Im Rahmen des FISG-Gesetzgebungsverfahrens haben wir viel Übel für den Mittelstand abwenden können: Die Beratung und gleichzeitige Prüfung unserer mittelständischen Mandanten ist weiterhin zulässig, wir haben die externe Rotation bei mittelständischen Mandanten abgewendet

und wir haben eine m. E. noch akzeptable Erhöhung der Haftungssummen für die gesetzliche Abschlussprüfung von Non-PIEs erreicht. Das war eine einzige aufreibende Abwehrschlacht gegen mehr Regulierung. Wenn Teile des Berufsstands eine immer strengere Regulierung für das Segment der Abschlussprüfung börsennotierter Unternehmen fordern, muss man sich nicht wundern, wenn schlussendlich auch etwas an unserem primären Segment der gesetzlichen Abschlussprüfung von Non-PIEs hängen bleibt. Das Ergebnis unserer Abwehrschlacht ist in Anbetracht der frühen Gesetzesentwürfe wirklich gut. Es fühlt sich trotzdem nicht so recht wie ein Erfolg an.



Das Wirtschaftsprüferhaus in Berlin, Hauptgeschäftsstelle der Wirtschaftsprüferkammer

Der Fall Wirecard hat das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wirtschaftsprüfer erschüttert. Was werden Sie tun, um das verloren gegangene Vertrauen wiederherzustellen?

Die Frage hat ja grundsätzlich zwei Aspekte: Die Vergangenheitsbewältigung und den Blick nach vorn. In Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung sind die Dinge auf dem Weg: Neben der gerichtlichen Aufarbeitung ist die APAS für berufsaufsichtliche Verfahren betreffend die Abschlussprüfung börsennotierter Unternehmen zuständig und arbeitet offenbar seit einiger Zeit daran. Wir als WPK unterstützen eine sachgerechte und transparente Aufarbeitung, soweit das in unserer Macht steht. Doch in Sachen Wirecard-Aufarbeitung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt – soweit ich das sehe – die APAS am Zug.

Was den Blick nach vorn angeht, müssen wir betonen, wie groß das Interesse der Öffentlichkeit an einer funktionsfähigen Abschlussprüfung ist, und deutlich machen, dass Zweifel an unserer Kernkompetenz keinesfalls angebracht sind: Wir haben allgemein anerkannte Prüfungsstandards, wir haben Systeme zur Qualitätssicherung, wir haben ein System der Qualitätskontrolle. Und wenn wir Verbesserungsbedarf erkennen, handeln wir. Qualität steht im Zentrum unserer Arbeit, auch wenn das alles ein Fehlverhalten im Einzelfall nicht verhindern kann. Welcher Berufsstand hat denn Vergleichbares vorzuweisen? Wir als WPK sind Anwalt unserer gesamten Branche – dem müssen wir gerecht werden!

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Nach über sieben Jahren im Vorstand der WPK treten Sie mit Ihrer eigenen Liste an. Wie fühlt sich das an?

Offen gesagt, ich bin da etwas ambivalent. Zum einen glaube ich, die Aufgabe als Spitzenkandidat aufgrund meiner Erfahrungen gut erfüllen zu können. Ich bin auch ein kleines bisschen stolz darauf, dass unsere Initiatoren und Kandidaten mir dieses große Vertrauen schenken. Zum anderen fühlt es sich schon etwas eigenartig an, meinen Namen mit solcher Häufigkeit zu lesen und zu hören. Als wir ganz zu Beginn unserer Kampagne in unserem Kreis darüber diskutiert haben, mit welchem Logo mein Name am besten zur Geltung kommt, musste ich schon etwas um Fassung ringen. Diese Art Öffentlichkeit liegt nicht so ganz in meiner Natur. Inzwischen habe ich mich mehr und mehr daran gewöhnt – oder ich denke einfach nicht mehr darüber nach. Am Ende geht es darum, dass wir ein gutes Wahlergebnis erreichen und unsere Wähler gut vertreten. Dafür springe ich schon mal gern über meinen Schatten.

**Erfahren Sie mehr
über die Dörschell-Liste
unter doerschell-liste.de**